

alverde

+ a tempo

Leichte Küche

Saison für frisches
Obst und Gemüse

KORALLE

Die Trendfarbe für
den Sommerlook

Ein großer Schritt
für die ganze Familie

Der erste Schultag

August 2013

CHANCEN

40 Persönlichkeiten sagen,
wofür es an der Zeit ist.

IM INTERVIEW

Götz W.
Werner

Der Gründer über
4 Jahrzehnte dm



Vielfalt braucht Armut



So mancher Stadtmensch mag irritiert sein, wenn er den Garten von Markus Gastl das erste Mal betritt. Steine, Schotter, Totholz und Laubschnitt: Hier soll Leben möglich sein? Ja, denn Artenreichtum braucht mageren Boden.

I OBEN | Mit selbst gebauten Nisthäuschen verbessert Markus Gastl das Angebot an Nistplätzen für die Wildbienen.

Markus Gastl hat klare Prioritäten gesetzt: „Ich habe meinen Garten für die Insekten angelegt, nicht für die Nachbarn.“ Und tatsächlich – es braucht nur einen Moment. Aber sobald die Ohren den Motorenlärm der Großstadt vergessen haben und wieder die Stimmen der Natur wahrnehmen, wird es deutlich: Es summt und brummt, es quakt und zwitschert, es schwirrt und schwärmt, so weit das Auge reicht.

Fehlender Lebensraum

„Hot-Spot-Zone“ nennt der 45-Jährige diesen Bereich seines insgesamt 7.000 Quadratmeter großen Gartens. Der Name bedeutet „Heißer Fleck“ und spielt auf den bevorzugten Lebensraum von Insekten an. „Als wechselwarme Tiere mögen sie es warm und trocken, außerdem brauchen sie Blüten als Nahrungsgrundlage. Beides finden sie nur noch in Steingärten, stillgelegten Kiesgruben oder auf abgemagerten Blumenwiesen.“ Stattdessen prägen hierzulande monotone Grünanlagen und intensiv bewirtschaftete, überdüngte Ackerböden

das Landschaftsbild. Genau hier setzte Gastl 2007 beim Anlegen seines Hortus Insectorum, dem Garten der Insekten, an.

Verschenkter Mutterboden

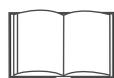
Bei der Umsetzung seiner Vision stand ihm nur eines im Weg: der 20 bis 30 Zentimeter dicke Mutterboden. „Ausgangssubstrat des Grundstücks war eine Fettwiese mit Löwenzahn und Scharfem Hahnenfuß. Also habe ich die oberste Schicht abtragen lassen und die 35 LKW-Ladungen verschenkt.“ Eine Win-win-Situation, freut sich Gastl, und seine Augen funkeln provokant. „Jetzt macht der Boden den Liebhaber eines Englischen Rasens glücklich.“ Stattdessen hat er etwa die gleiche Menge an Kalkschotter, historischem Bauschutt und Sand auf sein Grundstück fahren lassen. Daraus ist im Laufe der folgenden sechs Jahre karger Boden mit unzähligen Steinpyramiden und Trockenmauern entstanden. „Trockene nährstoffarme Böden weisen nun mal die höchste Vielfalt an Blumen und Insekten auf“, erklärt Markus



OBEN | Die Hot-Spot- (Bild links) und die Ertragszone (Bild rechts) bilden mit der Pufferzone einen abgeschlossenen Nährstoffkreislauf.



OBEN | Sobald es warm wird, werden die Insekten in Gastls Garten aktiv.



BUCH-TIPP | Markus Gastl: Drei-Zonen-Garten – Vielfalt, Schönheit, Nutzen, Verlag Dr. Friedrich Pfeil 2013, 160 Seiten, 19,90 Euro



WEB-TIPP | www.hortus-insectorum.de

Gastl. Hinzu kommt jede Menge Totholz zum Verrotten. Kein Wunder, dass er in Beyerberg als Exzentriker gilt.

Angesiedelte Gelbbauchunken

Doch der Erfolg gibt ihm Recht. Von Frühling bis Herbst blüht der Garten in allen Formen und Farben. Taubenkopf, Klatschmohn, Schachbrettblume, Ackerrittersporn, Natertenkopf, Schafgarbe, Braunelle oder Flockenblume, um nur einige der 350 Arten zu nennen. Jede lockt anderes Getier an und die unzähligen Hohlräume, Steinschlitze und Holzspalten bieten Vögeln, Mäusen und Igel geschützten Raum zum Nisten und Überwintern. Das Ergebnis ist ein Eldorado heimischer Insekten und Tierarten, in dem sogar seltene Arten zu finden sind. Auf eine ist er besonders stolz. „Ich habe extra zahlreiche Pfützen angelegt und zehn gekaufte Gelbbauchunken angesiedelt. Mittlerweile hat sich eine kleine Population gebildet“, sagt Markus Gastl.

Abgeschlossenes Ökosystem

Aber das ist noch nicht alles. Denn den Hot-Spot-Bereich rahmen zwei weitere Zonen ein. Im Inneren, dicht am Wohnhaus gelegen, befindet sich die Ertragszone, die dem Anbau von Obst und Gemüse dient. Sie ist ein dankbarer Abnehmer für den

Grasschnitt, der zweimal im Jahr im Hot-Spot-Bereich anfällt. Denn hier ist dessen düngender Effekt durchaus erwünscht: „Kümmerlich wirken diese Erdbeeren nicht“, freut sich Gastl. Den äußeren Abschluss des Gartens bildet die sogenannte Pufferzone, die gleich zwei Aufgaben erfüllt. So bilden die Zäune und Sträucher eine natürliche Begrenzung, außerdem dienen sie als Nährstoffreservoir. „Was die Ertragszone nicht fasst, kommt hier hin.“ Insgesamt hat der Natur- und Landschaftsführer so ein in sich abgeschlossenes Ökosystem geschaffen. „In meinen Garten kommt kein Dünger rein, aber es kommt auch kein Grasschnitt raus.“

Gelebte Wiedergutmachung

Markus Gastl hat mit seinem Hortus Insectorum das große Ganze im Sinn. Sieben Jahre ist er mit seiner damaligen Frau Lisa um die Welt gereist, alleine 2,5 Jahre lang mit dem Fahrrad von Feuerland nach Alaska. „Ich habe Tränen des Glücks um die Schönheit unserer Welt geweint. Und dann wieder Tränen der Trauer, wann immer ich ihre Zerstörung direkt erleben konnte.“ Und dort wurde ihm klar, dass er etwas zurückgeben wollte. „Fledermäuse, Vögel, Amphibien und Reptilien kann man nur schützen, wenn man deren Nahrung, die Insekten, schützt.“ ●